

Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

109. Jahrgang

Bezugspreise: Im Leipzig und Umgegend des Monats 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 7.25 M., jährlich 13.50 M. (Postgebühren eingeschlossen). In den übrigen Provinzen des Reichs monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., halbjährlich 8.50 M., jährlich 16.50 M. (Postgebühren eingeschlossen). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, des Handwerkers und des Arbeiters mit eigenen Mitteln wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisplatz Nr. 4. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14092, 14093 und 14094.

Anzeigenpreise: für Anzeigen aus Leipzig und Umgegend des Monats 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M., halbjährlich 7.25 M., jährlich 13.50 M. (Postgebühren eingeschlossen). In den übrigen Provinzen des Reichs monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., halbjährlich 8.50 M., jährlich 16.50 M. (Postgebühren eingeschlossen). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, des Handwerkers und des Arbeiters mit eigenen Mitteln wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Nr. 303.

Donnerstag, den 17. Juni.

1915.

Erfolgreicher Luftangriff auf die Küste Nordostenglands Furchtbare Feuersbrunst in Hamburg

„Denkschriften“

Ein Berliner Spätabendblatt hat am Dienstag einen Aufsatz veröffentlicht, den man in weniger burgfriedlichen Zeiten als Sensation bezeichnen würde. Es hat unter reichlicher Verwendung von Fettdruck und Sperrschrift über die „Kaulwurfsarbeit eines kleinen Konventikels englandsfreundlicher Pazifisten und internationalistischer Fanatiker“ geklagt und sozusagen „im Wiederholungsfall“ gedroht, Persönlichkeiten und Verhandlungen näher zu kennzeichnen. Was ist geschehen, das solchen Jörn entfesseln konnte? Eine Vereinigung, die sich seit vielen Monaten um die Friedensziele müht, hat eine neue Denkschrift geschrieben, eine zu den vielen anderen, die aus ihren Kreisen und aus ihren Büros schon hervorgegangen sind. Aber auch andere Leute haben in den letzten Monaten Denkschriften geschrieben und formen sie wohl auch noch. Wir haben es schon neulich hier angedeutet: unsere ganze politische Erörterung, wenigstens soweit sie nachdrücklich auf Ziel und Ausgang des blutigen Ringens hinweist, vollzieht sich durch das Mittel solcher mehr oder minder ausgedehnter Denkschriften. Uns ist allein ein gutes Duzend von Vereinigungen und Komitees bekannt, die sich der Aufgabe über die Kriegsziele befleißigen und die das ganz natürliche und berechtigte Bestreben haben, für ihre Auffassungen zu werden, zum wenigsten sie zur Kenntnis der so oder so einflussreichen Männer zu bringen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß diese Denkschriften im einzelnen einander häufig und scharf widersprechen und auch hier, was dem einen „in Licht“ ist, dem anderen „in Nachtigall“ bedeutet. Das konnte doch unmöglich der Sinn des Burgfriedens sein, daß von nun an nur noch eine einzige Meinung in deutschen Landen als berechtigt zu gelten hätte und man rückwärtslos alles niederknien ließe, was sich zu anderen Auffassungen zu bekennen wagt.

Dies eine, scheint uns, sollten wir uns vor allem abgewöhnen haben, daß wir dem Nachbar seine Motive fälschen, jedem, der zufällig in dem einen oder anderen Stadt abweichende Ansichten hegt — denn unserem Vaterlande näher wollen wir doch alle, alle —, gleichwie in alten Zeiten, die nie wiederkehren sollen und nie wiederkehren dürfen, mit besserer Stimme ein „Du Reichsfeind“ entgegenbrinnen. Ist man schon deshalb ein schlechterer Patriot, weil man über die Möglichkeiten eines Separatfriedens unverbindliche Gedanken äußert? Wenn unsere Erinnerung uns nicht täuscht, haben wir schon alle, auch die am verantwortlichsten Stelle stehenden, über solche Möglichkeiten nachgedacht. Der eine hat dabei mehr an den Osten, der andere an den Westen gedacht, aber das macht, möchten wir glauben, in der Sache selber doch keinen Unterschied. Wir sagen das nicht etwa, weil wir mit den Bestrebungen dieser Denkschrift oder des Kreises, aus dem sie hervorgeht, irgendwie übereinstimmen. Ganz im Gegenteil: auch schon in früheren Monaten hat uns manches Dings, das dort geboren ward, auf das äußerste verdrossen. Nur das Grundnützliche wünschten wir hier auszusprechen; ehe sie sich von neuem einmischen, gegen die schlechten Sitten von ehedem zu protestieren und vor ihrer Einbürgerung zu warnen.

Dabei können wir es durchaus begreifen, daß die Art, wie in diesen Zeitläuften auf heimischen Wegen, durch Kundgebungen und Denkschriften, die von kleinen Kreisen ausgehen und immer auch nur kleinen Kreisen zugänglich sind, um Einfluß gerungen wird, nicht nach jedermanns Geschmack ist. Das Ab al ist es nicht; auch unsere nicht. Aber es ist vielleicht die notwendige und unvermeidliche Reaktion gegen das Schweigegebot der Regierung, und solange es bei dem bleibt und, wie die Dinge liegen, wohl auch bleiben muß, werden wir diesen Schönheitsfehler schon noch in Kauf nehmen müssen. Ein mündiges Volk von siebzehn Millionen, das Unerschrockenes spielend trägt und noch nie Tagelanges leidet, wird man in seinen ernstesten und heiligsten Stunden nicht hindern können, sich irgendwie über seine Zukunft zu verständigen. Ein einziges Mittel gäbe es, das hier Abhilfe verheißt — auch gegen die verstockten Andeutungen und geheimnisvollen Angriffe auf Ungenannte, mit denen in den letzten Tagen ein paar Berliner Blätter ihre Spalten zierten —; das wäre, auf das wir schon vor vierzehn Tagen in diesen Blättern hinwiesen: es müßte der Versuch gemacht werden, ein Bindeglied zu schaffen zwischen Volk und

Angriff eines Luftgeschwaders auf die Nordostküste von England

Das Wolfssche Büro meldet amtlich:

Berlin, 17. Juni.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere Marine-Luftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein befestigter Küstenplatz wurde mit Bomben bes worfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochofenwerk, in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurden. Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Letztere wurde angegriffen und zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabs.
Behndt.

Regierung. Das mag man Koalitionsministerium heißen oder auch Vertrauensrat, aber es müßte etwas sein, das die Kraft ausfüllt, die sich immer noch zwischen Regierenden und Regierten weitet. Es ist für die meisten von uns nun einmal ein unheimlicher Gedanke, daß die Verantwortung für das deutsche Schicksal nur auf zwei oder drei Personen lasten soll.

Verfolgungskämpfe in Gallien

Ueber die Entwicklung der Verfolgungskämpfe nach der neuesten Durchbruchschlacht am 13. und 14. Juni in Gallien wird dem „L.“ aus dem Kriegspressequartier gemeldet, daß der rechte russische Heeresflügel in einer Zone von mehreren Tagemärschen bedroht ist. Ein ähnliches Geschehen könne den russischen linken Flügel, die ganze Dnjestr-Front, ereilen. Auch die Ausfahrten, Lemberg zu halten, lauten ungünstig.

Die Russen beabsichtigen Lemberg zu verteidigen

ts. Budapest, 17. Juni. „Welt Kaplo“ meldet aus Sanot: In Gegenwärtiger Operieren die Generale v. d. Marwitz und Fuchalla. Heftige Kämpfe sind im Gange. Die Gegend von Grobel gewinnt an Bedeutung. Die deutschen Truppen haben hier festen Fuß gefaßt und sind daran, durch neue Angriffe die Besetzung, welche die verbündeten Truppen hier in die russische Front geschlagen haben, zu erweitern. Die russischen Transporte sind noch nicht beendet, und die Verbündeten befinden sich neu ausgerüsteten Regimenter gegenüber, ein Beweis dafür, daß die Russen sich auf die hartnäckige Verteidigung Lembergs vorbereitet haben. Russische Gefangene erzählen, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe Befehl gegeben, Lemberg zu halten, und wenn es das Leben von Millionen kosten sollte.

Wirkungen der Mörserbatterien

Der Kriegsberichterstatter des „L.“ meldet aus dem 1. u. l. Kriegspressequartier: Die bisher bekanntgewordenen Einzelheiten der Kämpfe zwischen Siemiana und dem oberen Dnjestr sprechen von einem vollen Erfolg des Westflügels der Verbündeten. Der bereits gemeldete Rückzug der Russen aus dem auf der Straße nach Lemberg liegenden Wokiska erfolgte wegen der mörderischen Wirkung der Mörserbatterien. Der Rückzug artete hierdurch zu einer panikartigen Flucht aus, die schon bei dem Meterhof von Jozelowa südlich von Gerniama begann. Gefangene russische Offiziere gaben an, daß an den ganzen nahe der Eisenbahnlinie Przemysl-Lemberg liegenden Stellungen die von den Mörserbatterien angelegten Verwüstungen derart groß seien, daß nicht nur die Schützengräben, sondern auch die dahinterliegenden Verbindungsgräben gänzlich zerstört und dem Sandboden gleichgemacht wurden. Doch nicht nur hier, sondern auf dem ganzen Westflügel sind die Russen seit heute nacht in tiefstem, panikartigem Rückzuge begriffen. An das Ergebnis unseres Westflügels reihen sich die Erfolge des Ostflügels an. Nach der Einnahme von Tuzacz ist nunmehr auch der Brückenkopf von Rymniom erstickt worden und der weilloch von Jaleczki gelegene nächste und bedeutende Uebergang über den Dnjestr in Besitz genommen. Der Ostflügel der Armee Pfanzler-Balkin flankiert nunmehr auf dem ganzen linken Flügel die am gegenüberliegenden Ufer noch widerstehenden russischen Truppen.

Das Loch im Fass

Es ist nicht das erste Mal, daß man von Petersburg aus nach London mit dem Jauchepfehl winkt. Schon bei verschiedenen Gelegenheiten haben die russischen Staatslenker, wenn die Londoner Finanzlenker gegenüber den großen Anforderungen, die Rußlands stets leerer Staatskassen an sie stellte, sich besonders hartnäckig gebärden und ihre wohlgefallenen Geldsäcke gar nicht öffnen wollten, mit dem Gedanken eines Sonderfriedens gespielt und in England den erwünschten Erfolg erzielt. Das selbe Spiel wiederholt sich augenblicklich wieder, und zwar mit härteren Trümpfen als bisher, da kein zeringerer als Herr Tsjasnow in höchst eigener Person sich zum Räuber russischer Friedenssehnsucht hergibt. Und in der Tat bedarf es diesmal auch harter Mittel, um die zugeknöpften Beuten, die durch den Hinzutritt eines weiteren, mindestens ebenso geldhungrigen Bundesgenossen, wie des russischen, vor fast unlöslichen Aufgaben stehen, noch einmal zu schröpfen. Wenn es richtig ist, was holländische Bankfreie aus London erfahren haben wollen, daß das Eruchen der russischen Regierung um Aufnahme einer neuen russischen Anleihe von zwei Milliarden Mark in England von der britischen Regierung abgelehnt worden sei, dann hat man die Erklärung für Tsjasnows Friedenssehnsucht.

Soweit wäre der Gang der Dinge derselbe wie in früheren ähnlichen Fällen, doch deuten gewichtige Anzeichen darauf hin, daß der russische Druck diesmal nicht so leicht zum Ziel gelangen wird. Schon die Mitteilung holländischer Bankfreie begründete die Ablehnung der neuen russischen Anleihe damit, daß die englische Öffentlichkeit durch das Anwaschen der jetzt bereits 17 Milliarden Mark betragenden britischen Kriegskredite verstimmt sei, was wir durchaus verstehen können im Hinblick darauf, daß die russische Dampfwalze die Hoffnungen der Westmächte schmählich enttäuscht hat. Die Angelegenheit kam offenbar auch in der gestrigen englischen Unterhausführung zur Sprache, und so dürfte auch der Bericht darüber lauten, scheint man sich doch über die Anleihe- und Unterstützungssaktion an die Verbündeten in England erster Sorge hinzugeben. Der Liberale King möchte diese Unterstützung gern durch besondere Abklimmungen des Parlaments bewilligt wissen, Ministerpräsident Asquith will aber von der bisherigen Praxis, sie in die allgemeinen Kreditbewilligungen einzuflechten, nicht abgehen und hält es außerdem für sehr heikel, alle Bewilligungen für fremde Mächte mit der Angabe des Betrages und der Wacht, die sie erhielt, einzeln auszusprechen. Das aber das wichtigste ist, der Unionist Cecil betonte die bringende Notwendigkeit der Sparsamkeit, da die Nationalanleihe bald auf 2 Milliarden Pfund, das sind 40 Milliarden Mark, steigen werde, und da in England der Einbruch herrsche, daß unnötig Geld ausgegeben werde.

Durch die Verhandlungen des Unterhauses zog sich gestern überhaupt ein Ton seitlicher Resignation, der nicht nur in Englands allmählich sich verschlechternder finanzieller Lage seinen Grund hat. Der Liberale Chiozza Ronchi sprach die Befürchtung aus, daß England den Krieg finanziell überhaupt nicht durchhalten könne, die Regierung solle deshalb eine Zwangsanleihe sofort ins Auge fassen, um die Ration zur Spararbeit zu erzielen, und der Sozialist Mac Kenna unterstrich die Notwendigkeit dieser sofortigen Spararbeit, um den Kredit zu erhalten, wobei er dem Optimismus Chiozza Ronchys, der davon gesprochen hatte, England könne 4 Millionen Soldaten und 4 Millionen Munitionsarbeiter aufbringen, während 17 Millionen die gewöhnliche Friedensarbeit fortsetzen könnten, einen starken Dämpfer aufsetzte: „Eine solche Reserveliste an Industrie und Kapital hat England nicht. Im Lande ist nicht genug Energie, um alle Friedensgüter, die wir brauchen, und alle Ausfuhrgüter zu erzeugen. Wir importieren von Amerika viel mehr für den eigenen Bedarf als im Frieden.“

Wie lang doch früher alles so anders! Da war Großbritannien wirtschaftlich und finanziell unerschütterlich und sah tief herab auf das arme Deutschland, das heute, umringt von einem halben Duzend harter Feinde, mit solchen Sorgen nicht zu kämpfen hat. Es bewahrheitet sich hier wieder einmal der Satz, daß auch der tiefste Brunnen sich leer schöpft, und daß, wenn das Fass einmal ein Loch hat, das Wasser bald ausgeht. Es zehren zu viele am Rande der englischen Wirtschaftskraft, als daß sie auf

Unruhen in Moskau

Nach einem Geheimbericht des Moskauer Stadtkommandanten an den russischen Minister des Innern sind nach der „Wost. It.“ die Unruhen in Moskau am vorigen Donnerstag außerordentlich ernst gewesen. Arbeiter und Studenten entfesselten rote Fahnen und riefen: „Nieder mit den Völkermördern und dem blutigen Krieg!“ Mehrere Polizisten wurden verwundet. Revolutionäre Lieber wurden gefangen. Die Menge brüllte: „Nieder mit dem Zarismus! Gebt uns Brot und Frieden!“ Am Nachmittag waren die Unruhen so groß, daß Truppen gegen die Völkermenge vorgehen sollten. Nur auf inständiges Bitten des Bürgermeisters wurden Straßenkämpfe zwischen Militär und Bevölkerung verhindert. In der darauf folgenden Nacht erfolgten 150 Verhaftungen. Aus beschlagnahmten Papieren war ersichtlich, daß namentlich die Gouvernements Charlow und Obeffa sowie der Kaukasus revolutioniert werden sollten.

1100 deutsche Postanstalten in Belgien in Betrieb

(z.) Berlin, 17. Juni. (Eigene Drahtnachricht.) Wie uns gemeldet wird, waren bis 15. Juni in Belgien 1100 deutsche Postanstalten wieder in Betrieb. An Telegraphen- und Fernsprechanstalten sind 357 durch die deutschen Behörden eröffnet worden.

Wunsch nach amtlichen Angaben über die Verluste in Frankreich

wtb. Paris, 17. Juni. Der „Temps“ meldet: Die Liga der Menschenrechte hat die französische Regierung, amtliche Zahlen über die Verluste an Toten und Gefangenen bekanntzugeben, da ungeheuerliche Zahlen im Umlauf seien. Das Volk sei berechtigt, die Wahrheit zu wissen.

Große Verluste der Italiener

(z.) Zürich, 17. Juni. (Eig. Drahtnachricht.) Berichte des „Tagesanzeigers“ aus dem italienischen Kriegesgebiet schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf viele tausend Mann. Große Erbitterung erregt, daß in Mailand, dessen Lazarette bereits überfüllt seien, die Namen der eingebrachten Verwundeten streng geheim gehalten werden. Auch den Lazaretten ist jede Besuchsichtigung an die Familien der Verwundeten unterjagt.

Keine Todesanzeigen von italienischen Gefallenen

(z.) Wien, 17. Juni. (Eigene Drahtmeldung.) Das „Volksblatt“ meldet aus Genf: Ein Zirkularerlass des italienischen Ministeriums an die Presse verbietet generell die fernere Veröffentlichung der Todesanzeigen von Angehörigen des Heeres in der italienischen Presse.